

Tür des Wagens hinter sich zu, daß es nur so in allen Fugen krachte. (Es ist komisch, aber alle Bekannten, besonders, wenn sie selber kein Auto haben, schmeißen die Türen eines Autos mit einer Wut zu, die man nur als „chic“ bezeichnen kann. Fast an allen Privatautos können Sie daher beobachten, daß die Tür der Mitfahrer kaputt ist.)

Kaum saßen wir alle im Wagen, sagt mein Bekannter: „S'ist ja ein bißchen eng in der Muckepicke, aber dafür läuft sie schön langsam.“ Trotzdem ihm die Fahrt daraufhin ziemlich ungefährlich scheinen müßte, widmete er sich jetzt intensiv der Fahrtbeobachtung. Vorauszuschicken ist dabei, daß ich bereits mehrere Jahre Auto fahre, also die Sache einigermaßen beherrsche. „Achtung, rechts!“ „Was denn?“ frage ich. „Der Herr wollte doch vorhin vom Trottoir runtergehen,“ Straßekreuzung! „Hupe doch!“ „Ich werde mal hupen!“ „Achtung, Schutzmann! Er hält den Arm vor, damit wir halten.“ „So, jetzt kannst du weiterfahren.“ In dem Eifer des Gefechts fängt er mich an zu duzen und setzt stillschweigend voraus, daß ich den Schutzmann und seine Zeichen absolut nicht sehe. „So, jetzt geradeaus.“ „Woher weißt du das?“ „Na, das sieht man doch.“ Ich fahre geradeaus, natürlich ist es falsch. Aber er ist nicht verlegen. „Das sage ich ja, besser wären wir gleich links gefahren — so jetzt links.“ Ich bekomme allmählich die Wut und bitte ihn höflich, sich lieber mit seinem rüdigem Köter zu beschäftigen, als mir beim Fahren dreinzureden, zumal er in unerträglicher Weise mit der Hupe spielte und den blödesten Krach machte.

Gleich hinter Berlin wird Halt gemacht, da der Griffon mal ins Freie muß. Bei der Gelegenheit wird auch der Freßkorb geöffnet und mein Begleiter und seine Freundin geraten in scheinbar nicht endenwollenden Streit, da er die Eierbecher vergessen hat. Bestecke für 6 Personen mit Kompotteller sind da, aber keine Eierbecher und außerdem ist das Salzfaß nicht gefüllt. Als wir endlich weiterfahren wollten, fehlte der Köter. Nach langem Gejohle und Gepfeife kam er schließlich an. Er hatte ein Pfütze gefunden und seine rüdige Haut, die ihn sicherlich juckte, darin gekühlt. So war er über und über mit Schlamm bedeckt. Mir ahnte Fürchterliches, doch bevor ich noch den Mund auftun konnte, war das widerliche Biest schon in einem Satz auf meinem Sessel über die Lehne weg auf die hinteren Kissen, wo er sich ein wenig drehte um einen guten Liegeplatz zu finden, sich dann hinlegte und mich mit erstaunter Miene ansah, warum wir nicht weiterfahren. Die Freundin sagte, um mich zu trösten: „Ach, das schöne Polster, völlig ruiniert.“ Aber mein Begleiter sagte: „Ach, wo, nur nicht wischen, erst ordentlich trocknen lassen, dann bleiben später nur noch ganz kleine Flecken.“ Da der Köter Miene machte, wieder auszusteigen, setzte ich mich schnell ans Steuer und sauste ab. Ich fuhr etwa eine Viertelstunde, schweigend und innerlich kochend vor Wut. Die Sonne hatte sich hinter Wolken versteckt und ein dünner Regen fiel nieder. Plötzlich höre ich einen leichten Knall — ein Pneu hatte die Luft verloren. „Na, nun aber raus,“ sagte mein lieber Bekannter, bleibt aber ruhig sitzen, während ich in dem mehr und mehr einsetzenden Regen den Reifen ummontiere. Während ich mit großer Mühe den Wagen mit dem Wagenheber hebe, höre ich, wie mein Bekannter seiner Freundin erklärt: „Siehst du! deswegen würde ich mir nie einen Wagen ohne Chauffeur an-